

Willkommen daheim!

Noch immer ist es ein seltenes Glück, in Bayern einen Fischotter zu sehen. Wie schon vor 120.000 Jahren, bereichert er allmählich wieder unsere Flüsse und Auen. Und er mahnt uns zur "Wiedergutmachung" an den geschundenen Flusslandschaften.

Otter und Mensch profitieren gleichermaßen von intakten fischreichen Flüssen und extensiv genutzten Teichlandschaften. Der BUND Naturschutz setzt sich für beides ein. Das Überleben der Teichwirtschaft in Bayern hängt nicht vom Fischotter ab, aber sein Überleben hängt – wieder einmal – von uns Menschen ab.

Heißen auch Sie den Fischotter willkommen und lassen Sie sich von uns auf seine Spuren führen.

Wer den heimlichen Wassermarder sehen will, braucht viel Geduld. Meist sieht man nur seine Spuren.





Aller Anfang ist schwer



Es ist ein seltenes Ereignis: Ein Otterkind wird in Bayern geboren.

Eine Höhlung am
Gewässerufer, mit
Heu gepolstert
— mehr braucht
es nicht für die
Kinderstube.
Nur die Ottermutter und
ein bis drei
Geschwister
leben hier.

Mutters Fürsorge ist nötig, denn erst nach vier bis fünf Wochen öffnen sich die Augen der sehr kleinen Otterkinder.

Dank einer sehr fetten und nahrhaften Milch wachsen sie schnell heran. Nach zwei Monaten kommt feste Nahrung dazu, aber sechs bis acht Monate lang gibt es noch Milch.

Geht es zum ersten mal nach draußen, gibt es für den neugierigen Nachwuchs im Fluss viel zu entdecken und zu spielen.

Die Kleinen sehen Eisvogel und Wasseramsel und lernen, dass man Krebse, Frösche,

Ringelnattern und Fische fressen kann. Und dass man sich mit dem Biber im Revier besser nicht anlegt.





Otter jagen auf Sicht: Mit Augen und ihren Vibrissen (Schnurrhaaren) orientieren sie sich unter Wasser.

Geboren

Augen, Nase, Ohren liegen oben am flachen

Kopf. So kann der Otter tief im Wasser liegend schwimmen.

Otter bedeutet "der zum Wasser gehörige". Fischotter sind perfekt an das Leben im Wasser angepasst.

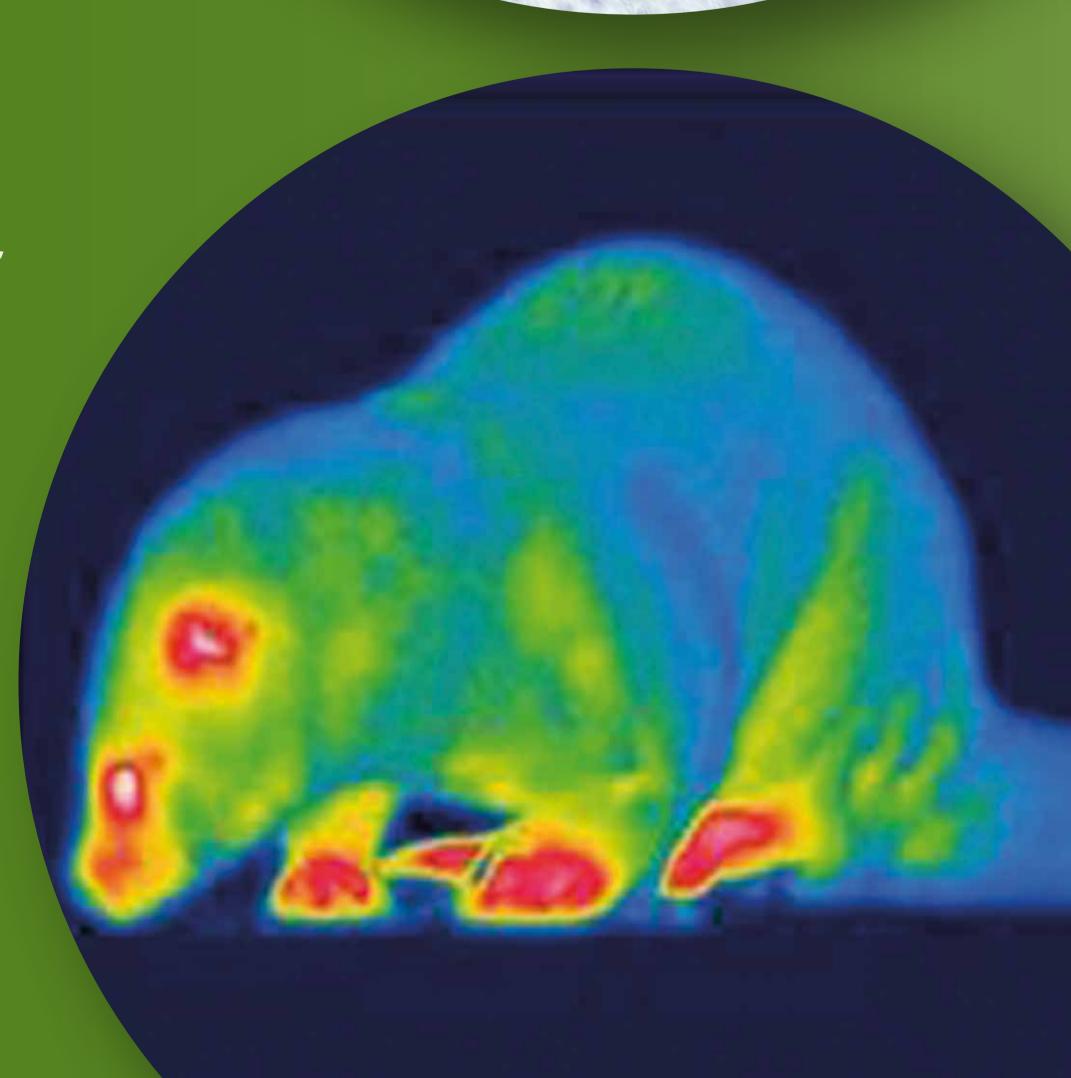
Der kleine Otter ist am Anfang ziemlich wasserscheu. Aber es hilft nichts: Er muss schwimmen und tauchen lernen. Mit extrem dichtem Fell, Babyspeck, Schwimmhäuten zwischen den fünf Zehen und einem extrem beweglichen Körper ist es für unseren jungen Otter ein Leichtes, sich ins kalte Wasser zu stürzen.

Einen Fisch zu fangen braucht viel Unterricht durch die Mutter. Erst mit 9-13 Monaten wird der Otter für sich selbst sorgen und die Mutter verlassen.

70 000 Haare pro
Quadratzentimeter
halten die Wärme
fest und weisen Kälte
ab. Wasser kann die
Schicht der sich verhakenden
Unterhaare nicht durchdringen.

Die Schwimmhäute sorgen für gewaltigen Vortrieb in Flüssen und Seen.

Rundum isoliert dank
Hightech-Fell: Nur über
die Füße und die
Körperöffnungen
verliert der Otter
Wärme.





Überleben will gelernt sein



Revierverhalten verhindert Überpopulation

Hat der Otter die Kindheit überlebt, verlässt er nach gut einem Jahr das mütterliche Revier, geht auf Wanderschaft und gründet ein eigenes. Dieses Revier verteidigt er gegen Artgenossen.

Die Größe des Otterreviers hängt vom Nahrungsangebot, der Gewässergröße und dessen Naturnähe ab. Weibchen benötigen bis zu 20, Männchen bis zu 40 Flusskilometer. An nahrungsreichen Gewässern sind es deutlich weniger. Männchen-Reviere können mit denen von zwei oder drei Weibchen überlappen.

So gibt es nie "zu viele" Otter oder eine Überpopulation.

Otter markieren ihr Revier mit intensiv riechendem Kot.

Da Fischotter durchschnittlich alle 1–2 Jahre nur 2 Junge bekommen, ist ihre Fortpflanzungsrate sehr gering. Männliche Fischotter werden 120 cm bis zur Schwanzspitze lang und 9-12 Kilo schwer – ein ziemlich großer Marder! Weibchen bleiben etwa ein Viertel kleiner.

Von einer unbeschwerten Kindheit kann keine Rede sein! Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Otter erwachsen wird, liegt bei weniger als 50 %. Mangelndes Nahrungsangebot lässt 30 % der Welpen verenden. Andere Jungtiere ertrinken bei Hochwasser oder werden beim Queren von Straßen überfahren.



Gefährliche Wanderjahre



Wenn im Revier der nächste Nachwuchs kommt, müssen die Jungtiere auswandern. Nun beginnt für den noch unerfahrenen Teenager der Ernst des Lebens.

Der Fischotter ist vor allem in der Dämmerung und nachts aktiv. Wie alle Otter ist er Einzelgänger. Es ist eine große Herausforderung für ihn, ein geeignetes Revier zu finden: Gute Reviere sind oft besetzt – da wird er nicht geduldet. So wandern junge Otter in kurzer Zeit 60 km und mehr, auch über Land.

Weil es in Bayern noch viele Flüsse ohne Fischotter gibt, kann er sich

Allmählich von seinem Kernvorkommen in Ostbayern aus wieder ausbreiten.

Auf seinem Weg lauern viele durch den Menschen verursachte Gefahren! Der Verlust von frei fließenden Flüssen wirkt nach: Geeigneter Lebensraum ist Mangelware. Naturferne oder verschmutzte Gewässer sind arm an Fischen.

In Seen und Weihern wird oft mit Reusen gefischt. Für die neugierigen Otter sind das tödliche Fallen.

Dabei gibt es bereits ottersichere Reusen!

Bejagung und Tötung ist zwar heute verboten, aber nicht jeder hält sich daran.







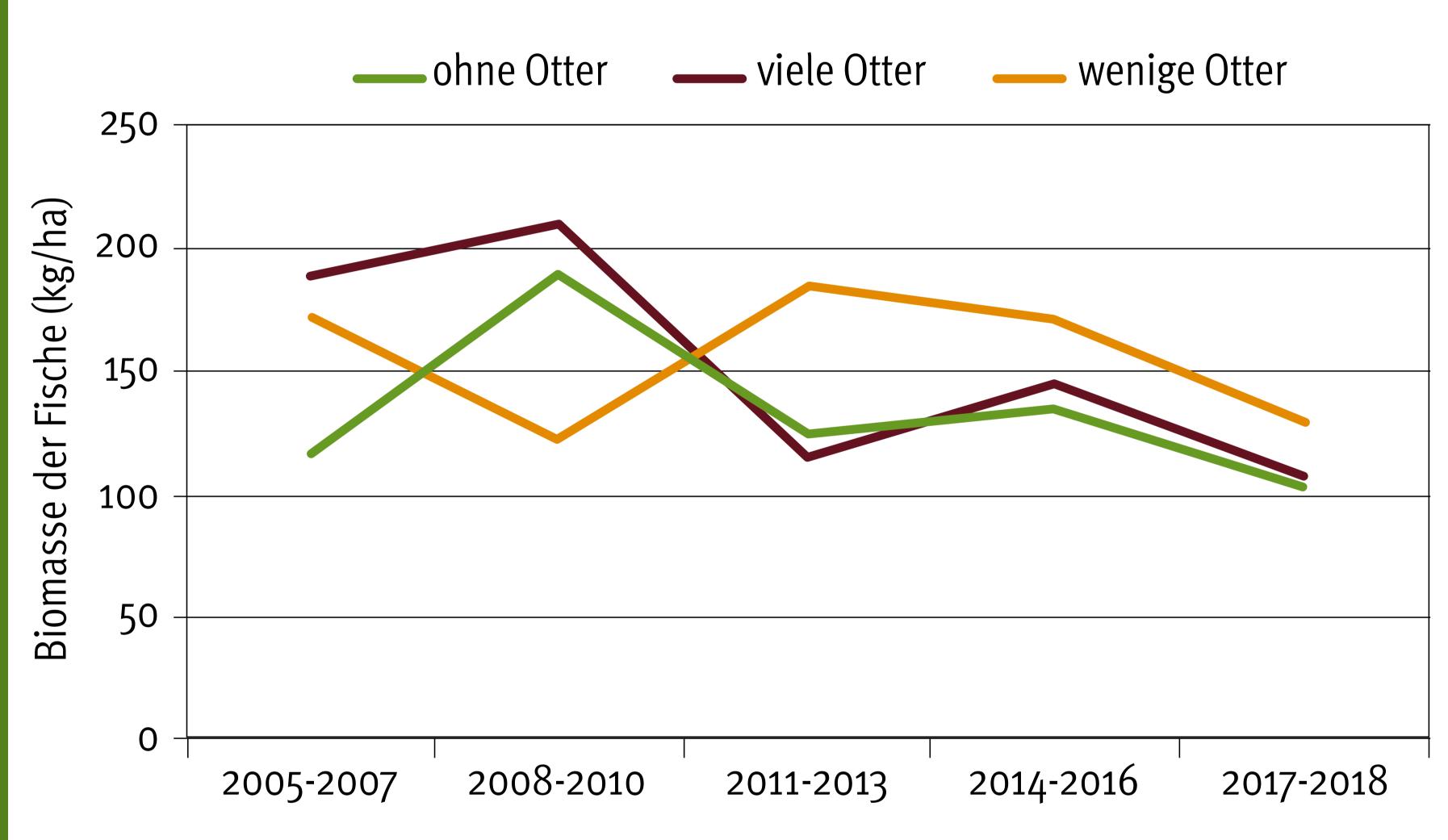




Ein ausgewachsener Fischotter braucht im Schnitt täglich 15 Prozent seines Körpergewichts an Nahrung. Das sind im Durchschnitt etwa 1,2 kg pro Tag. Erwachsene Otter haben nämlich keine Fettschicht und sind das ganze Jahr aktiv.

Für die Beutejagd benötigen die schnellen Schwimmer viel Energie. Je mehr Nahrung es gibt, umso größer ist die Chance auf eine erfolgreiche Jagd. Gefressen werden Fische, Amphibien, Krebse und andere Kleintiere bis hin zu jungen Wasservögeln – je nach Angebot und Jahreszeit. Leichte Beute sind alte und kranke oder frisch eingesetzte Fische, die sich wenig verstecken.

Otter ernähren sich nachhaltig: Sie schöpfen nur einen Teil des natürlichen Zuwachses ab. Wird



Eine Untersuchung an Gewässern in Thüringen zeigt, dass die Fischbestände nach Rückkehr des Otters nicht schwinden.

die Nahrung knapp, verhungern die Jungen oder die Zahl der Jungen sinkt, Krankheiten treten auf und die Tiere wandern weiter – die Population schrumpft.

"Überfischung" wie beim Menschen gibt es beim Fischotter nicht.



Früher waren Fische noch essenziell für die menschliche Ernährung – gerade für die ärmere Landbevölkerung. Otter wurden deshalb als Nahrungskonkurrenten massiv verfolgt:

Fischer meuchelten ihn mit Fallen und Hunden, Trophäenjäger erlegten ihn, Kürschner verarbeiteten sein Fell zu Mänteln und Mützen. So wurden ihm seine Vorliebe für Fische und sein einzigartiger Pelz zum Verhängnis. Zudem erklärten ihn Katholiken zur Fastenspeise.

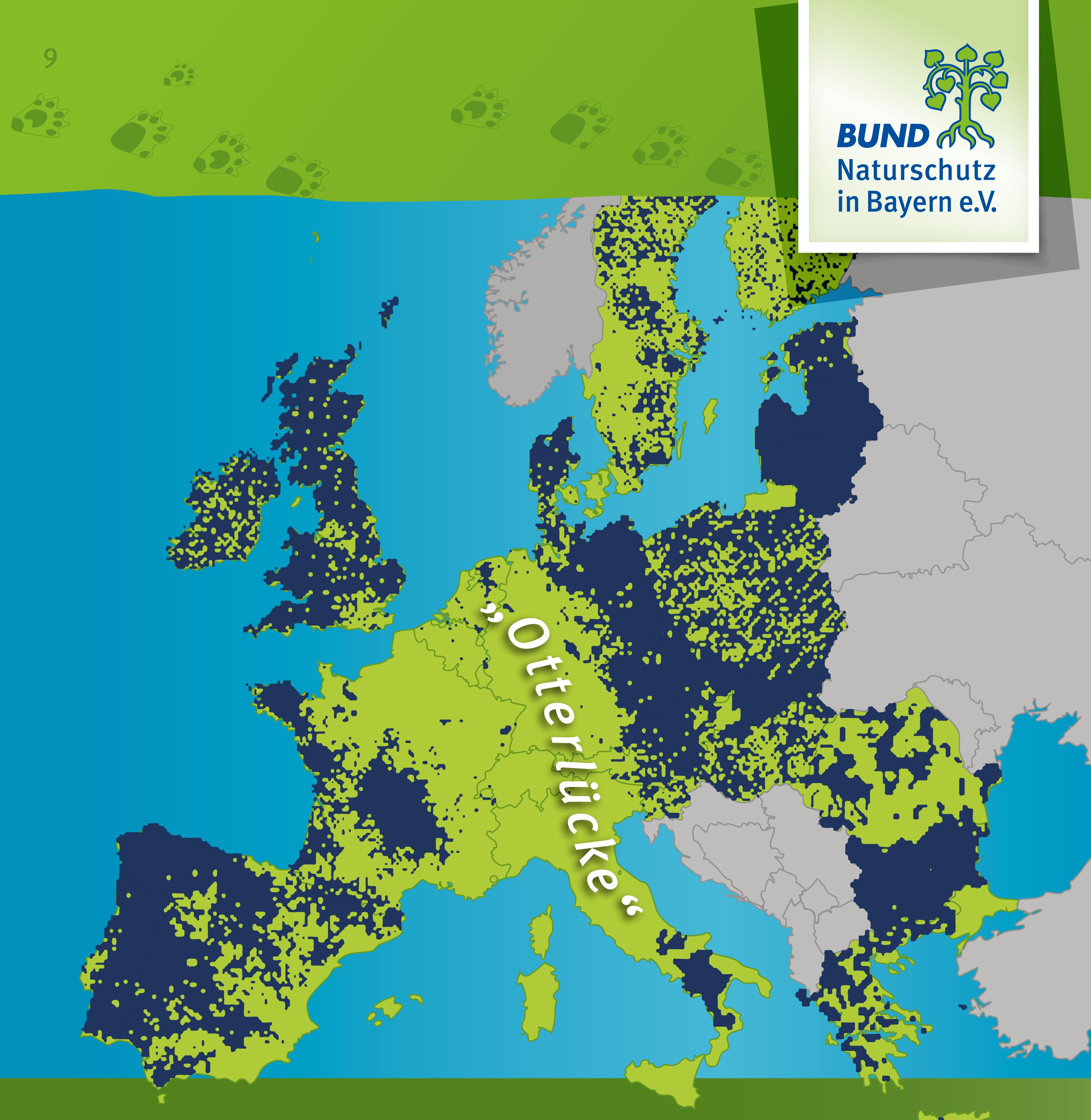
Später im Industriezeitalter wurde sein Lebensraum durch intensiven Gewässerbau und massive Verschmutzung zerstört – oft mitsamt der Nahrung. Das besiegelte das Ende des flinken Fischers in weiten Teilen Deutschlands und Bayerns.

Und heute?

Kaum kehrt das verlorene Kind unserer Gewässer heim, keimt schon wieder Missgunst auf: Teichwirte und Angler fordern den Abschuss des Fischfressers.

Die Sorgen der Teichwirte sind ernst zu nehmen, vor allem wenn sie von der Fischerei leben. Da braucht es einen fairen Ausgleich. Nicht jedoch, wenn Hobby-Angler dem Fischotter den Fisch neiden, der ihnen nicht gehört. "Ökologischen Schaden" kann der Fischotter schon deshalb nicht anrichten, weil er in seinem angestammten Ökosystem lebt, wo er seit mehr als hunderttausend Jahren gemeinsam mit Fischen und anderen Bewohnern entwickelt hat. Bis der Mensch kam.

Der Mensch allein hat den ökologischen Schaden an Gewässern zu verantworten – durch Verbauung, Verschmutzung und Klimawandel. Untersuchungen zeigen, dass der Otter weder Flussperlmuschel noch Krebsbestände gefährdet und durch sein Reviersystem ein nachhaltiger Fischer ist.



Schließen wir die "Otterlücke"!

Weltweit gibt es 13 Otterarten, die alle ans Wasser gebunden sind. Unser Fischotter heißt eurasischer Fischotter (Lutra lutra) und besiedelt fast ganz Europa, Teile Nordafrikas und weite Teile Asiens. Noch bis Ende des 19. Jahrhunderts waren in Deutschland flächendeckend alle geeigneten Gewässer und Feuchtgebiete besiedelt.

Heute sind viele Vorkommen isoliert. Quer durch Mitteleuropa erstreckt sich eine breite Auslöschungszone und trennt östliche und westliche Vorkommen. Diese "Otterlücke" verläuft mitten durch Bayern. Sie zu schließen, ist für den Erhalt der Art von besonderer Bedeutung.

Daher ist es so wichtig, dass sich der Fischotter seit Mitte der 1990er Jahre, ausgehend von Reliktpopulationen im Bayerischen und Oberpfälzer Wald, wieder nach Westen ausbreitet.

Wie viele Fischotter es in Bayern gibt, weiß niemand so genau. Aber klar ist: der Fischotter ist mit vermutlich immer noch erst wenigen hundert Tieren immer noch selten und wird daher in Europa, Deutschland und Bayern als "gefährdet" eingestuft.

Als Art der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie ist er zudem streng geschützt. Verfolgung und Tötung sind verboten.





So oder so können Teiche aussehen

Traditionelle Teichwirtschaft – das bedeutete z.B. Karpfenteiche mit Seerosen, großen Schilf- und Flachwasserzonen, hohem Artenreichtum und Platz für Fische und Fischotter.

Heute sind Teiche oft vegetationsarm, mit dichtem Besatz und ohne Versteckmöglichkeit für die Fische. Forellenteiche wurden oft in wertvollen Quellgewässern angelegt und haben sie zerstört.

Otter sind nicht dumm. Hohe Fischdichte in Fischzuchtanlagen oder künstlichen Karpfen- und Forellenteichen garantieren leichte Beute. Doch weder die Teichwirtschaft noch die Kulturlandschaft ist durch den Fischotter in ihrer Existenz bedroht. Die wahren Probleme für die Teichwirte sind z. B. stagnierender Karpfenkonsum, sinkende Preise für hierzulande produzierten

Fisch, Konkurrenz durch die marine Fischzucht, hoher

Importdruck, bessere Arbeitsplätze außerhalb der Teichwirtschaft und die zunehmende Trockenheit.

Gut zu wissen:



Fischotter fressen am liebsten Wildfische. Sie gehen deutlich seltener in Fischteiche, wenn fischreiche Flüsse und Bäche angrenzen.



Auch Vögel und sogar Fuchs, Iltis, Katzen und gar die Nachbarskinder mögen Fisch. Nicht jeder Fischverlust geht auf das Konto des Otters.



Je kleiner der Teich und je höher die Besatzdichte, desto größer das Schadensrisiko.



Je kleiner der Teich, desto besser kann er geschützt werden.



Drei starke Säulen im amtlichen Fischotter-Managementplan: Schutz für Otter und Teichwirte



Problemlöser

Ein Otter-Manager an der Landesanstalt für Landwirtschaft unterstützt und koordiniert derzeit drei Vor-Ort-Otterberater, die die Betriebe bei Bedarf beraten, wie sie ihre Teiche "otterfreundlich" sichern und dafür finanziell gefördert werden können.

Sie stellen auch die durch Fischotter

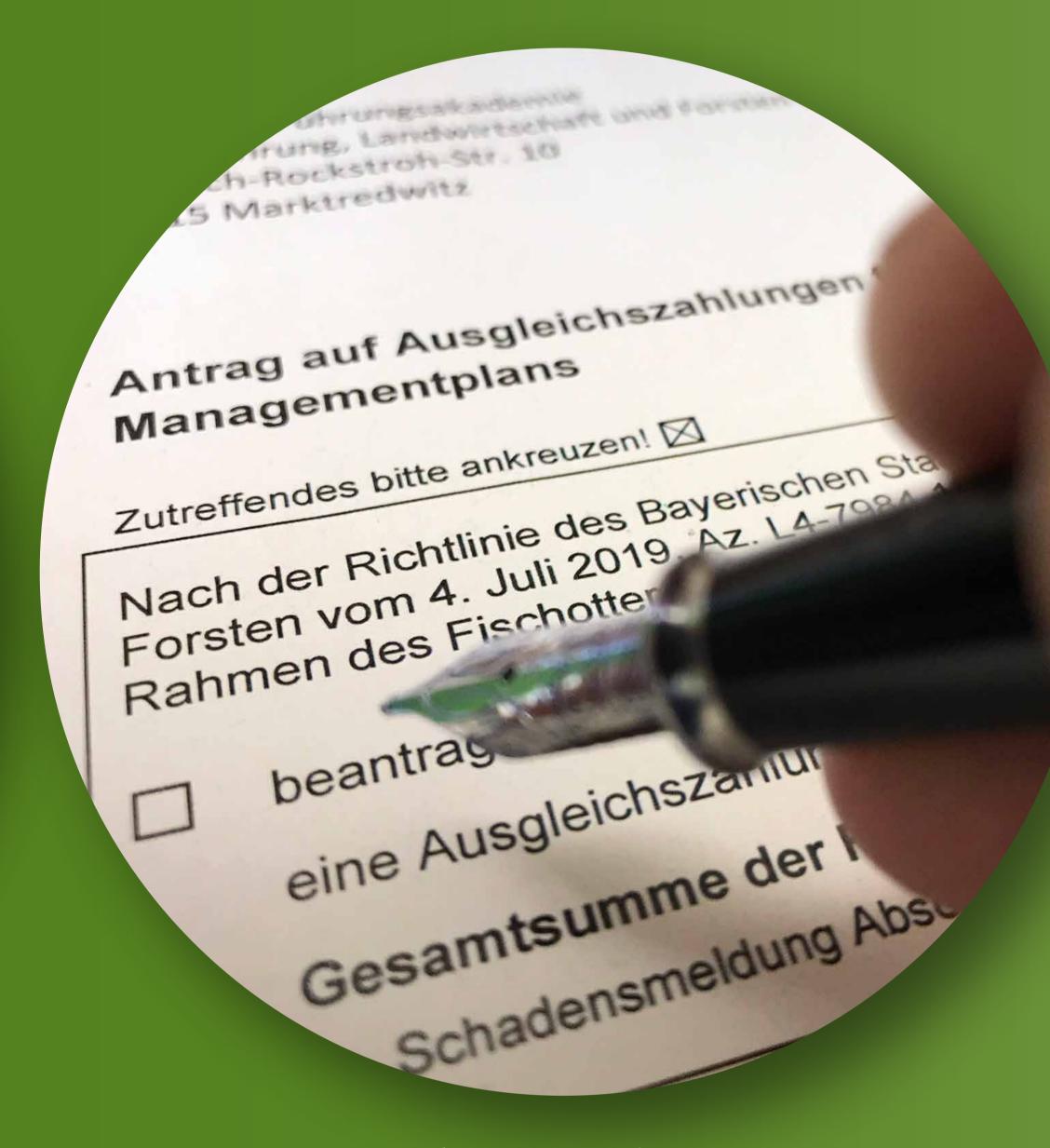




Schutzzäune

Ihr Bau kann Fischotter von Teichen abhalten. Wirksam sind Maschendrahtzäune mit einer Elektrolitze obenauf und mehr als 30 cm tief in den Boden eingegraben. Zäune, die nach den Vorgaben des Fischotterberaters errichtet wurden, werden zur Hälfte bezuschusst.

Bei großen Karpfenteichen sind Zäune schwieriger. Hier helfen naturnahe Flachwasser- oder Schilfzonen, Verstecke für die Fische zu schaffen. Für extensive Bewirtschaftung gibt es erhebliche staatliche Zuschüsse.



Entschädigung

Wenn trotzdem Schäden entstehen, werden bis zu 80% des Schadens aus einem Entschädigungsfonds beglichen.

Der Schaden muss eindeutig vom Fischotter stammen und vom Otterberater bestätigt werden. Derzeit stellt der Staat dafür 500 000 Euro zur Verfügung. Der Fonds war eine Forderung des BN und muss dringend aufgestockt werden. Die Rückkehr einer fast ausgestorbenen Tierart sollte uns dieses Geld wert sein. Zum Vergleich: 1 km Autobahn kostet im Schnitt 10 Mio. Euro!





Der Otterbonus

Teil des amtlichen Fischotter-Plans ist auch ein "Otterbonus-Modell", wie es Sachsen entwickelt, Bayern aber noch nicht umgesetzt hat. Es wäre ein Beitrag zur Existenzsicherung für die Teichwirte. Denn "Otterbonus" bedeutet: Statt aufwändigem Nachweis nach jedem Otter-Schaden bekäme der Teichwirt schon bei Anwesenheit des Fischotters eine erhöhte Förderung.

Damit Teichwirte und Fischotter gemeinsam überleben können, setzt sich der BUND Naturschutz in Bayern schon lange dafür ein, dass strukturreiche, ökologisch wertvolle Teiche mit einer sehr gut dotierten staatlichen Grundförderung belohnt werden.

Ein Programm für Otter *und* Teichwirte

Dieses Existenzsicherungsprogramm erhält die traditionelle Teichwirtschaft und erhöht die Artenvielfalt.

Abschuss ist keine Lösung.

Trotzdem hat die Regierungsmehrheit im Bayerischen Landtag auf Druck der Fischerei 2018 beschlossen, den Managementplan um eine vierte Säule, die "Entnahme", sprich Tötung von einzelnen Fischottern an Fischteichen zu erweitern.

Doch das kann Zäune und Grundsicherung nicht ersetzen. Denn abwandernde Jungtiere werden die Lücken schnell besetzen – es sei denn, der Fischotter soll dauerhaft im Teichgebiet geschossen werden. Das würde zu lokaler Ausrottung führen und die Ausbreitung des Otters in Bayern stoppen.

Tötung widerspricht EU-Recht!

Der Tötung einzelner Tiere und erst recht einem legalen Abschuss steht aber das europäische Arten- und Naturschutzrecht entgegen. Der BN hat deswegen auch gegen erste Tötungsgenehmigungen geklagt.



und Toleranz für tierische Fischliebhaber bei nur extensiver Nutzung. Und die VerbraucherInnen bekommen ein naturgerecht erzeugtes Produkt aus der Region. Die naturnahen Teiche sind wahre Erlebnisperlen in der Landschaft!

Traditionelle

"Karpfen Pur Natur" ist denn auch das Motto der Kooperation von BUND Naturschutz und Teichwirten in einem mittelfränkischen Weihergebiet. Großflächige Verlandungszonen, geringer Besatz und

Bitterling an Teichmusche Un.

Arter Verzicht auf Zufütterung und Düngung sichern Artenvielfalt und Qualitäts-Karpfen.





schwanenblume



Der Otter ist ein Geschenk der Natur für uns alle.

Er zeigt uns, wie vielfältig und reich intakte Auen sein können und mahnt uns zur "Wiedergutmachung" an geschundenen Flusslandschaften.

Die Rückkehr der Otter schärft unseren Blick auf Bäche und Flüsse. Im Jahr 2019 waren erst 15% der Fließgewässer Bayerns in einem "guten Zustand", wie es der europäische Gewässerschutz eigentlich bis 2015 für 100% fordert.

Ob Aal, Forelle oder Nase – viele Fischbestände sind zu über 90% eingebrochen und haben sich bisher kaum erholt. Wegen neuer stofflicher Belastungen, alter Verbauungen, hunderttausender künstlicher

Barrieren und den Begradigungen des letzten Jahrhunderts. Der menschengemachte Klimawandel fördert durch steigende Wassertemperaturen Fischkrankheiten und Stress und macht Gewässerabschnitte für einige Arten unbewohnbar. Breite, ungenutzte Ufer und Auen an renaturierten und sauberen Flüssen würden helfen, sind aber noch viel zu selten.

Der Otter hat nur Zukunft, wenn es gelingt, die Fischfauna zu retten. Mehr Fisch braucht aber einen grundlegenden Umbau der Gewässerlandschaft: mehr Vielfalt, mehr Dynamik, mehr Strukturreichtum und mehr Platz für Flüsse und ihre Auen. Sie sind Hotspots der Artenvielfalt, Biotopverbund-Achsen und der beste natürliche Hochwasserschutz.

Welcher Gewinn wäre das auch für uns Menschen! Begleiten wir den Otter auf diesem Weg!

- www.bund-naturschutz.de

Konzept und Text: Manfred Drobny, Dr. Christine Margraf, Prof. Dr. Kai Frobel Wissenschaftliche Beratung: Dr. Liana Geidezis; Gestaltung: Dr. Steffen Scharrer; Bildrecherche: Milan Fanck, Dr. Christine Margraf, Dr. Steffen Scharrer; Herstellung: HGS5, Fürth Fotos: Adobe Stock (16), Christel Ahlf-Christiani, Aktion Fischotterschutz e.V./Jan Piecha (2), BN Cham, BN Wunsiedel (2), Jiri Bohdal, Europäische Umweltagentur, Heide Frobel, Kai Frobel, Frank Hecker, Jutta Jahrl, Andreas Kranz, LBV/Wolfgang Leierer, LBV/Gunther Ziegler, Klaus Leidorf (3), Thomas Marth, Eike Mross, Österreichischer Naturschutzbund, Volker Probst, Mark Robertz, M. Schmalz, Steffen Scharrer, Christian Vogl, Wolfgang Willner (4)

Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wurde meist die männliche Sprachform verwendet. Dies impliziert jedoch keine Benachteiligung des weiblichen Geschlechts, sondern soll im Sinne

der sprachlichen Vereinfachung als geschlechtsneutral zu verstehen sein. © BUND Naturschutz in Bayern e.V, 2020

Gregor Louisoder Umweltstiftung umweltstiftung.com